Die Hüte der zwei Exemplare waren 2—2,5 cm hoch und 1,9—2,5 cm breit, am Scheitel eingedrückt grubig-runzlig und in frischem Zustand verschiedenartig braungefärbt. In der Unesma-Farbtafel sind es etwa die Werte 5 pl—5 pi, auch 4 ni. Stellenweise ist der Hut auch schwärzlichbraun. Beim Trocknen nehmen die Hüte graue Färbung an und erscheinen wie bereift. Nur der Scheitel ist am Stiel angewachsen. Der zweite, am frischesten in meine Hände gelangte Pilz hatte einen auffallend gelappten Hutrand (vgl. Abb.) VELENOVSKI erwähnt eine var. *helvelloides* KROMBH. mit gelappt-buckligem Hut.

Die Stiele hatten Maße von 8/1,2—1,5 bzw. 9/1,3—1,7 (Basis) cm. Auf weißem—gelblichweißem Grund waren feine, rötlichbraune, ringförmig angeordnete, wellenförmig verlaufende Flöckchen, oben spärlich, nach der Basis reichlicher vorhanden. Der hohle Stiel war außen stellenweise blasig, auch rinnig vertieft und zeigte überall kleine Querwellen. Er war gekrümmt, erweiterte sich zunächst nach der Basis und spitzte dann leicht aus.

Die Sporen sind unter dem Mikroskop farblos, elliptisch, ungetropft und glatt. In den Schläuchen stehen sie zu 8 und messen 20—27/12—17 μ . Die Paraphysen sind fädig und schwellen oben bis auf 9—11 μ an.

Abgesehen von den Abbildungen im MICHAEL-HENNIG (Bd. II, Abb. 212, 1960) finden wir ein gutes Foto in der Zeitschrift für Pilzkunde 1931 auf Tafel 5 und in derselben Zeitschrift 1940/42 auf der Tafel 11. B. KNAUTH erwähnt in seiner Abhandlung „Die höheren Pilze Sachsens“ (Sitzungsber. Ntw. Ges. Isis Dresden 1932) die Fingerhutverpel aus dem sächsischen Raum noch nicht, sondern gibt nur eine Fundstelle der *Verpa bohemica* an. A. BIRKFELD teilte mir am 28. 5. 1961 mit, daß er die Fingerhutverpel schon früher reichlich im Leipziger Auwald angetroffen habe. In den Westfälischen Pilzbriefen Band III/ Heft 2 schreibt ST. NOWAK in seinem Artikel „Die Fingerhutverpel (*Verpa digitaliformis* PERS. ex. FR.) auf dem Deister bei Bad Münder“, daß er an zwei benachbarten Fundstellen etwa 120 Exemplare aufgefunden habe. Ergänzend erwähnt dort Dr. H. JAHN, daß nach brieflicher Mitteilung von Dr. E. H. BENEDIX, Dresden, beide Verpeln — *Verpa digitaliformis* und *Verpa bohemica* — gemeinsam mit vielen Morcheln auch in Mitteldeutschland im April 1961 ungewöhnlich zahlreich aufgetreten seien.

Das Vorkommen der Verpel im Gebiet der Grünhainichener Papierfabrik zeigt wie anderorts auch im Muldetal (Papierfabriken in Rochsburg und Lunzenau), daß Holz- und Rindenablagerungsplätze in geschützten Lagen ein dankbares Sammelgebiet für *Helvellaceen* und andere Pilze darstellen und den Pilzfreunden zu besonderer Aufmerksamkeit empfohlen werden.

PAUL EBERT, Limbach-Oberfrohna,
Straße des Friedens 28

Bemerkenswerte Funde

Michaels Löchertrüffel in Brandenburg

Am 14. 5. 1961 gelang die Entdeckung von *Geoporella michaelis* (FISCHER) SOEHNER, Michaels Löchertrüffel, einer in Deutschland recht seltenen Art der *Tuberaceae*, für Brandenburg. Der Fundort liegt 3 km südlich Perleberg/Prignitz in der Hinter-

heide an der Landwehr Jagen 53 gegenüber. Etwa zwei Dutzend Exemplare wuchsen hier auf einem durch einen Fichtenschlag führenden, wenig begangenen Schneisenweg. Der Sandweg war spärlich mit anspruchslosen Arten wie *Deschampsia flexuosa* (Drahtschmiele), *Agrostis tenuis* (Gemeines Straußgras), *Rumex acetosella* (Kleiner Ampfer) und *Ceratodon purpureus* (Hornzahnmoos) bewachsen. Die knolligen, kaum walnußgroßen, gelbbraunen, wulstigfaltigen und innen gekammerten Fruchtkörper der Trüffel lagen in der Erde, durchstießen aber mit ihrer Scheitelspitze die Erdoberfläche; infolge ihrer unauffälligen Farbe waren sie jedoch kaum zu bemerken und wurden im vorliegenden Falle nur durch Zufall entdeckt. HENNIG (1960) bemerkt, daß Michaels Löchertrüffel nur in Sachsen, Thüringen (besonders um Schleusingen), in Süddeutschland und Frankreich festgestellt wurde. Im gesamten nordostdeutschen Flachland kannte man bisher nur ein Vorkommen in Mecklenburg bei Neustrelitz in der Kalkhorst (KRAUSE 1934). Der neuentdeckte Perleberger Fundort stellt somit die Verbindung zwischen dem Mecklenburger Vorkommen und dem mitteldeutschen Areal dar.

Literatur:

HENNIG, B.: Nichtblätterpilze. Bd. II. in MICHAEL-HENNIG: Handbuch für Pilzfreunde. Jena 1960.

KRAUSE, E. H. L.: Mecklenburgische Basidiomyceten. Rostock 1934.

W. FISCHER

Weitere Mitteilung über den Wolligen Scheidling

Der Wollige Scheidling — *Volvariella bombycina* (PERS. ex FR.) SING. — ist infolge seiner Größe und auffallenden Schönheit nicht zu übersehen, gehört aber zu den in Mitteleuropa nicht häufigen Arten. Am 17. 6. 1961 fand ich ein farbenprächtiges Exemplar dieser Art mit einem Hutdurchmesser von 18 cm an der Chaussee südlich Pademack (Kreis Luckau/Niederlausitz). Der Fruchtkörper saß auf einer starken Wurzel eines Spitzhornstumpfes im Chausseeegraben. Der Hut war ausnahmsweise gelb gefärbt.

Über das Wirtspflanzenspektrum der Art ist bisher wenig bekannt geworden. Es werden eine große Anzahl von Laubbäumen — meist Weichhölzer im erkrankten oder zumindest geschwächten Zustand — befallen. Nadelhölzer meidet die Art dagegen völlig. Von den 10 Vorkommen, die mir aus Brandenburg bekannt sind, entfallen auf Birke 4, auf Linde und Roßkastanie je zwei, auf Apfelbaum und Schwarzpappel je ein Vorkommen. Der Pilz fruchtet an den verschiedensten Stellen, meist an Wurzeln, die über der Erde liegen und an Baumstümpfen, zuweilen im Innern hohler Baumstämme oder Baumstümpfe. Manchmal tritt er auch am Stamm in einer Höhe von mehreren Metern auf, wie z. B. an Birken im Park Sanssouci in Potsdam.

(Vgl. über diese Art auch Myk. Mitt. Bl. 4 (2), S. 31 (1960).

W. FISCHER, Institut f. Landesforschung und Naturschutz
Potsdam Babelsberg, Wichgrafstr. 6

Ein weiterer Fund von *Lysurus gardneri* BERK.

Am 3. Oktober 1961 fand eine Gruppe Leipziger Biologiestudenten in Kreblitz, Kreis Luckau, Bezirk Cottbus beim Ernteeinsatz zwei Exemplare von *Lysurus gardneri*, von dem bisher nur die Fundorte bei Ludwigslust (1902) und Leipzig (1958) bekannt waren. Die Pilze standen auf einem Kartoffelacker, der einige Tage vorher geeggt worden war.

Obwohl kein Belegexemplar von diesem Fundort vorhanden ist, handelt es sich nach eingehenden Vergleichen mit dem Material des *Lysurus*-Fundes von 1958 (vgl. Myk. Mitt. Bl. 5 (Heft 2), S. 40, 1961), das sich im Bot. Institut der Karl-Marx-Universität Leipzig befindet, eindeutig um *Lysurus gardneri*.

Nach den Aussagen der Bäuerinnen sollen „solche Pilze“ schon öfter auf den Feldern der Umgebung von Kreblitz gefunden worden sein. Obwohl solche Äußerungen mit Vorsicht aufzufassen sind, zeigt dieser auffällige Fund weitab von größeren Städten und Industrieanlagen, daß unter Umständen häufiger mit dem Vorkommen dieses Pilzes zu rechnen ist.

RENATE BÖTTCHER, wiss. Ass. am Bot. Institut
der K.-Marx-Universität Leipzig

Gezonter Ohrklappenpilz an Pappel

Für den Gezonten Ohrklappenpilz — *Auricularia mesenterica* PERS. (MICHAEL-HENNIG Bd. 2, Nr. 195) nennt KREISEL (Die phytopathogenen Großpilze Deutschlands, 1961) Stämme von *Betula*, *Malus*, *Quercus* und *Salix* als Substrat. In Nachbarländern soll er auch an *Acer*, *Fagus*, *Juglans* und *Ulmus* vorkommen. In der Elbaue bei Dessau ist dieser Pilz nach Mitteilung von O. WEICHELT † häufig. Er wächst dort an Eichen- und Apfelbaumstümpfen (Kulturapfel). Mehrere Jahre lang beobachtete WEICHELT den Ohrklappenpilz auch an einem Pappelbaum in großen Rasen.

GRÖGER

Ganoderma lucidum (LEYSSER ex KARST.) — Lackporling an Nadelholz

Der Lackporling ist in der Elbaue bei Dessau keine Seltenheit. Ich fand ihn bisher ummer an Stümpfen oder an lebenden Bäumen von der Stieleiche (*Quercus robur*) und der Sumpfeiche (*Qu. palustris*). Überrascht war ich, als ich diesen Pilz am 10. 12. 1953 an einem Nadelbaumstubben fand. Es handelte sich dabei entweder um den Stubben einer Schirmlingstanne (*Tsuga americana* (MILL.) FARW. oder einer Weymouths-Kiefer (*Pinus strobus* L.). Der Baumstumpf steht in der Nähe des Sieglitzer Berges (bei Dessau). Der Pilz wurde in Deutschland nur selten an Nadelholz beobachtet.

O. WEICHELT †

Amanita echinocephala (VITT.) QUÉL. — Stachelwulstling

Dieser in Frankreich nicht gerade seltene Pilz gehört in Deutschland zu den großen Seltenheiten. Obwohl er durch seine spitzen, dichtstehenden und ziemlich fest haftenden Schuppen schon von weitem auffällt, wurde er in Deutschland wenig beob-

achtet. In seiner Arbeit „Die Knollenblätterpilze“ erwähnt BENEDIX 1950 keinen Fundort aus der DDR*). Er führt aus Deutschland lediglich Karlsruhe auf, wo SCHWÖBEL den Pilz im Auenwald in sehr großen Mengen beobachtete. Fr. Dr. EISFELDER teilte mir freundlicherweise mit, daß sie einmal einen schon vertrockneten Fruchtkörper aus der Umgebung von Bad Kissingen gesehen hat.

Um so bemerkenswerter ist es, daß der Pilz im westlichen Thüringen mehrfach beobachtet werden konnte. W. RAUSCHERT fand ihn am 27. 9. 1958 auf dem Kleinen Seeberg etwa 3 km südöstlich von Gotha. Am 23. 8. 1958 wurde ihm der Pilz vom Krahnberg nordwestlich von Gotha zur Pilzberatung gebracht. Am 11. 9. 1960 konnte er zum dritten Male festgestellt werden: Mühlhäuser Stadtwald, etwa 3 km WSW von Mühlhausen (schriftl. Mitteilung W. RAUSCHERT, 1961).

Auf dem Kleinen Seeberg bei Gotha konnte ich den Stachelwulstling am 10. 9. 1961 wieder beobachten. Ob es derselbe Fundort war, wo RAUSCHERT den Pilz schon 1958 gefunden hatte, ließ sich nicht mit Sicherheit feststellen. Die zwei Pilze wuchsen am Wegrand in einem Mischwald auf sehr flachgründigem Muschelkalkverwitterungsboden. Ich notierte an Bäumen: *Fagus sylvatica*, *Tilia cordata*, *Larix decidua*, *Fraxinus excelsior* und *Pinus silvestris*. In der Krautschicht sah ich Keimlinge oder Jungpflanzen von *Acer campestre*, *A. platanoides*, *A. pseudoplatanus*, *Fraxinus excelsior* und *Laburnum vulgare*; außerdem *Convallaria majalis*, *Brachypodium silvaticum*, *Bupleurum longifolium* (nur unvollständig notiert).

GRÖGER

Coprinus utrifer Joss.

Dieser kleine, seltene Tintling wurde erst 1948 von JOSSERAND (Bull. Soc. Myc-France, Band 64, S. 26) beschrieben. Er ist sehr leicht an seinem Velum zu erkennen, das aus langgestreckten Hyphen besteht, die an manchen Stellen auffällig zu bauchigen oder kugelförmigen Gebilden angeschwollen sind. Das macht den Pilz innerhalb seiner Verwandtschaft ganz unverwechselbar. Er war bisher aus der DDR nicht bekannt. Ich fand ihn im Mai 1961 auf Kuhmist auf dem „Fuhmberg“ 1,5 km südwestlich von Brüheim im Kreise Gotha.

GRÖGER

Coprinus erythrocephalus LEV.

Diesen seltenen, sehr auffälligen rötlichen Tintling fand ich ebenfalls auf dem Fuhmberg bei Brüheim im Kreise Gotha. Er wuchs dort massenhaft in einem Graben zwischen alten Blättern und Ästen verschiedener Laubhölzer. Im Jahre 1961 führte der Graben ständig Wasser und es gelang mir nicht, ihn wieder zu entdecken. Da ich mit einem erneuten Auftreten rechnete, habe ich ihn seinerzeit nicht genauer untersucht. So liegt nur folgende Kurzbeschreibung vor: Hut 2—3 cm Durchmesser

*) Während der Drucklegung des vorliegenden Heftes erschien in der Zeitschr. f. Pilzk. 27, Heft 1, S. 18—20 (1962) von E. H. BENEDIX die folgende Arbeit: Bemerkungen zu *Amanita (Lepidella) echinocephala* (VITT.) QUÉL. Daraus geht hervor, daß diese Art Anfang Oktober 1961 auch bei Jena und an zwei Stellen bei Eisenach entdeckt worden ist. Damit ist der Stachelwulstling aus Thüringen von mindestens 6 Fundorten bekannt.

orangebraun, tief gefurcht. Zwischen den Furchen die graue Lamellenfarbe durchscheinend. Jung ist der Hut völlig von rötlichen Fasern bedeckt. — Stiel 2 cm tief im Substrat wurzelnd, 7,5 cm / oben 1,5 mm, unten 3,5 mm; weiß bis weißlich, oben weißlich bestäubt, unten mit klebrigen, rötlichen Faserschüppchen besetzt, die dem Stiel eine leicht rötliche Färbung geben.

Dieser Pilz ist schon seit dem vorigen Jahrhundert bekannt. Er wurde jedoch nicht oft gefunden und wird von den modernen Autoren (z. B. MOSER 1955, „Blätter- und Bauchpilze“, KÜHNER-ROMAGNESI 1953, Flore analytique und PILÁT, A. 1953, Klič) als selten bezeichnet.

GRÖGER

Coprinus heptemerus LANGE et SMITH 1952

ROMAGNESI beschrieb diesen Pilz 1941 zum ersten Male als *forma* von *Coprinus curtus*. 1952 wurde diese Form von M. LANGE und SMITH als neue Art erkannt und mit dem Namen *C. heptemerus* belegt. Sie wird von KÜHNER-ROMAGNESI in der Flore analytique (1953) als häufig bezeichnet, ist aber aus der DDR — weil erst seit relativ kurzer Zeit abgegrenzt — nicht bekannt. Ich beobachtete sie mehrfach in der Nähe von Brüheim im Kreise Gotha (Kuhmist, September 1960, Mai und Juni 1961). Die kleinen Pilze sind am leichtesten an den kugeligen, farblosen oder leicht getönten, inkrustierten Velumzellen zu erkennen, die man auf den jungen Hüten findet; sie haben einen Durchmesser von 20 bis 60 μ . Nur wenige dieser Zellen sind nicht inkrustiert. Sie sind bereits mit einer starken Lupe auf dem Hut zu erkennen. Nicht sichtbar unter der Lupe sind haarförmig verlängerte Zellen in der Huthaut.

Die Pilze sind außerordentlich zart. Der Hut erreichte bei meinen Funden im Höchstfalle einen Durchmesser von 12 mm. Meist betrug er nur 3—7 mm, oft auch nur (Funde vom Herbst 1960) 2 mm. Er war zuletzt flach ausgebreitet, hauchdünn, tief gefurcht und riß vom Rande her oft etwas ein; im Umriß war er manchmal etwas eckig. — Die Lamellen waren untermischt, entfernt, sehr schmal. 8—27 Lamellen erreichten den Stiel. Der Stiel war 8—50 mm hoch und von sehr geringem Durchmesser. Er war durchsichtig und unter der Lupe deutlich feinhaarig.

GRÖGER

Mykologische Notizen

Prof. Dr. GEORG SÖRCEL †

Es war ein schwerer Verlust für die deutsche Mykologie, als am 12. 7. 1961 Prof. Dr. GEORG SÖRCEL beim Segelfliegen tödlich verunglückte. Im Alter von 50 Jahren — er wurde am 16. 4. 1911 in Leipzig geboren — stand SÖRCEL auf der Höhe seines Schaffens, und zweifellos hätte er uns noch sehr viel Wertvolles zu geben gehabt. GEORG SÖRCEL studierte in Göttingen und wurde von Prof. HARDER in die Mykologie eingeführt. Seit 1948 war er in Quedlinburg am Institut für Pflanzenzüchtung der Deutschen Akademie der Landwirtschaftswissenschaften tätig. Seine

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mykologisches Mitteilungsblatt](#)

Jahr/Year: 1962

Band/Volume: [6](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Bemerkenswerte Funde 11-15](#)